

Analog – Digital – Hybrid: künstlerische Interventionen zum Thema Bibliothek

Antworten von Mearg Negusse, Contemporary And (C&)

Die Herbstfortbildung 2022 der AKMB fand ein weiteres Mal online statt und nahm die vielfältigen Formen des „Kuratierens“ in den Blick, stellte Projekte und Best Practices vor.¹

Der Vortrag von Mearg Negusse *Welcher Kanon? Es gibt keinen. Das C& Center of Unfinished Business* näherte sich dem Thema Bibliothek und ihrer Kuratation aus einer hybriden Perspektive in Form einer künstlerischen Intervention. Anstelle eines Beitrags, der auf der Präsentation der Referentin basiert, griff die Redaktion gern den Vorschlag von Mearg Negusse auf, sich ihrer Präsentation in Form eines Gesprächs zu nähern, das aus Zeitgründen schriftlich anhand von Fragen mit Margret Schild geführt wurde.

Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Archiv – Bibliothek ist eines, das in den AKMB-news immer wieder behandelt wird. Zum einen gab es zwischen 1997 und 1999 Künstlerbeiträge, die speziell für die Zeitschrift entstanden und aufgrund von Kontakten eines Redaktionsmitgliedes realisiert werden konnten.² Künstlerbücher gehören als Sondersammlung zum Bestand von Kunst- und Museumsbibliotheken, so beispielsweise im mumok in Wien, deren Kuratierung ebenfalls im Rahmen der Herbstfortbildung 2022 in einem Vortrag von Simone Moser, der Leiterin der dortigen Museumsbibliothek, vorgestellt wurde.³ Im Bereich der Performing Arts findet man ebenfalls das Element der künstlerischen Intervention im Hinblick auf Bibliotheken und Archive als Orte der Begegnung, des Austauschs – aber auch mit Blick auf die Geschichtsschreibung und Kanonisierung in der Theater- und Tanzwissenschaft.⁴

Die Plattform Contemporary And (C&) feiert 2023 ihren zehnten Geburtstag. Wie ist die Plattform entstanden und was ist das Besondere daran? Wer wirkt dort mit und wie finanziert sie sich?

Contemporary And (C&) wurde 2013 von meinen Kolleginnen Dr. Yvette Mutumba und Julia Grosse, die ebenfalls Kunsthistorikerinnen sind, gemeinsam mit dem ifa (Institut für Auslandsbeziehungen) gegründet. Zu jenem Zeitpunkt als Online-Kunstmagazin, das sich aber über die Jahre hinweg durch weitere Online- und Offlineprojekte zu einer Plattform entwickelt hat. Darunter, als ein Offlineprojekt, auch der Leseraum, das C& Center of Unfinished Business, das 2017 zum ersten Mal gezeigt wurde.

C& hat einen Fokus auf zeitgenössische Kunstproduktionen und -geschichten aus Afrika und der globalen Diaspora, doch trotz dieses Schwerpunkts geht es nicht darum, Künstler*innen oder Kunstszene auf ihr Afrikanischsein zu reduzieren, sondern ihnen den Raum zu geben, in erster Linie über ihre künstlerische Praxis zu sprechen. Das war auch einer der Hauptgründe, damals ein Online-Magazin wie Contemporary And (C&) überhaupt zu gründen. Natürlich kann es sein, dass der/die Künstler*in seine/ihre Identität oder Herkunft in seiner/ihrer Praxis thematisiert, und dies berücksichtigen wir auch entsprechend auf C&. Genauso aber eben auch Positionen, die keinen solchen Fokus haben. Vor 10 Jahren noch viel stärker und mehr, teilweise aber auch heute noch, wird von „Afrikanischer Kunst“ gesprochen, eine Formulierung, die wir nicht verwenden, da es nicht *die eine* Kunst eines ganzen Kontinents geben kann und es damit keinen Sinn macht, andererseits zudem die Künstler*innen oftmals ungewollt einordnet und kategorisiert. Contemporary And (C&) versuchte, dem entgegenzuwirken, indem es bis heute sagt, dass der/die Künstler*in zuallererst zeitgenössisch ist und dann ... kann alles sein: Beispielsweise kann er oder sie Konzeptkünstler*in aus Rabat sein, in Paris studiert haben, in Hongkong eine artist residency gehabt haben und wird jetzt von Galerien in Berlin und L.A. vertreten. Und das spiegelt sich in unserem Namen wider – Contemporary And. Dass man zeitgenössisch ist und dann aber natürlich auch noch vieles dazukommen kann, was die künstlerische Praxis zusätzlich definiert und was das ist, entscheiden nicht wir, sondern die Künstler*innen selbst.

Darüber hinaus definiert sich Contemporary And (C&) über sein globales Netzwerk an Schreiber*innen, Künstler*innen und Kulturproduzent*innen, die wirklich überall auf dem Globus verteilt sind. Alle unsere Beiträge auf Contemporary And (C&) Magazine werden von lokalen Schreiber*innen verfasst. Wollen wir z. B. eine Review über die Dak'Art Biennale veröffentlichen, lassen wir nicht eine*n Schreiber*in für ein paar Tage einfliegen, sondern arbeiten mit unseren Autor*innen, die dort leben und dadurch die lokale Perspektive sichtbar machen. Uns war und ist es immer noch wichtig, nicht über Künstler*innen und ihre Kontexte zu schreiben, sondern mit den vielen unterschiedlichen Perspektiven einheimischer, kritischer Kunstschreiber*innen zu arbeiten, die es vor Ort überall gibt.



Abb. 1
DAK'ART 2014,
Offizielle Eröffnung der
zentralen Ausstellung.
Foto: Touré Behan

Um unsere Projekte realisieren zu können, sind wir bei Contemporary And (C&), wie viele andere Plattformen in der Kunst und Kultur auch, auf verschiedene Finanzierungsmodelle und -quellen angewiesen.

So werden z. B. C& Magazine und die zwei Mal jährlich erscheinende Printausgabe (C& Print Issues) vom ifa herausgegeben und finanziert, andere Projekte wie die C& Critical Writing Workshops oder das C& Mentoring Program konnten wir bislang mit Mitteln der Ford Foundation realisieren, wobei wir jedoch immer wieder neue Anträge stellen müssen. Das C& Center of Unfinished

Abb. 2
C& Critical Writing
Workshop in
Lubumbashi, 2017.
Foto: Mustache Muhanya



Business hingegen wird als eine künstlerische Position oftmals in Kunst- und Kultureinrichtungen eingeladen, hier erhalten wir für das Kuratieren des Leserraums ein Künstler*innenhonorar, welches dann u. a. in die Fortsetzung und Erweiterung des Projekts fließt.

Die Plattform kommuniziert auf verschiedenen Kanälen: über Publikationen (analog und digital), über Bildung und Vermittlung (Schreibworkshops, Mentoring, Vorträge und Seminare) und Projekte. Sind die Kanäle parallel oder nacheinander entstanden? Warum gerade diese Formate für die Kommunikation? Sind diese miteinander verbunden oder werden sie eher unabhängig voneinander betrieben?

Da C& von vornherein kein akademisches Magazin sein wollte, sondern ein Ort, an dem komplexe Debatten, Diskurse, politische oder historische Kunstkontexte vor allem für jüngere kunstinteressierte Leser*innen zugänglich gestaltet werden sollten, war es auch immer ein Anliegen C&s, junge Kunstschreiber*innen zu unterstützen und zu fördern. Critical Writing Workshops zu organisieren, war also sehr naheliegend für uns. Bislang fanden sie in unterschiedlichen afrikanischen Städten statt und auch einmal in den USA. Die Schreibworkshops, die meistens 3–5 Tage dauern, werden von einer/einem Senior Writer, also einer/einem erfahrenen Schreiber*in, inhaltlich vorbereitet und angeleitet. Das Ziel der Workshops ist es, neben Schreibübungen auch praktisches Wissen zu vermitteln: Beispielsweise wie finde ich eine Zeitung für meine Artikel und wo macht es am meisten Sinn, einen Artikel überhaupt zu veröffentlichen? Aber auch Fragen zu Honoraren, der Rolle der eigenen Perspektive oder die Frage: Wie gehe ich mit Zensur um? werden thematisiert und diskutiert. Oftmals ist es auch eine gute Möglichkeit, sich mit anderen Kunstschreiber*innen zu vernetzen und auszutauschen. Nach dem Workshop bleiben viele der Schreiber*innen mit C& in Kontakt und werden so ein Teil des globalen Netzwerks.

Für einzelne Teilnehmer*innen, die sich eine weitere Betreuung wünschen, gibt es zusätzlich das Mentoring Program, das eine 1 : 1-Betreuung umfasst. Hier haben junge Schreiber*innen die Möglichkeit, sich über einen Zeitraum von einem halben Jahr mit einer/einem Mentor*in im Schreiben weiter zu üben und regelmäßig ein persönliches Feedback zu erhalten.

Bei vielen anderen C&-Projekten bestand die Idee meistens schon online oder wurde online bereits umgesetzt und wir haben sie nur noch ins Analoge übertragen. Wie z. B. bei den C& Print Issues, um noch ein weiteres Projekt zu nennen, das aus

der Liebe des C&-Teams zu Büchern, Magazinen und anderen analogen Druckerzeugnissen entstanden ist. Die C& Print Issues erscheinen zwei Mal jährlich. Oftmals anlässlich größerer Kunstevents wie z. B. Bamako Encounters, documenta oder wie die erste Ausgabe 2014 zur Dak'Art Biennale. Einige Printausgaben widmen sich aber auch unabhängig von Kunstevents unterschiedlichsten Themen. Da uns die Zugänglichkeit aller Inhalte, die auf oder von C& produziert werden, wichtig ist, werden diese Printausgaben auf diesen Kunstevents ausgelegt sowie über unseren globalen Verteiler verschickt und sind für alle Interessierten kostenfrei erhältlich. Sollte man aus verschiedensten Gründen eine Ausgabe nicht erhalten haben, hat man immer noch die Möglichkeit, alle Print Issues auf der C&-Website einzusehen und herunterzuladen.

Es gibt vieles, das wir bei C& erst einmal im Online-Format entwickelt und dann ins Analoge überführt oder übersetzt haben – so ist es übrigens auch beim Leseraum gewesen – oder wir realisieren Projekte parallel sowohl online als auch offline – wie bei den C& Print Issues. Das, was online passiert, beeinflusst das, was wir offline machen, aber gleichzeitig wissen wir auch, dass wir digital viele Formate entwickeln und anders denken können, als es in der analogen Welt möglich wäre. Es ist also ein reziprokes Verhältnis – das eine nicht ohne das andere und andersherum.

Das Projekt C& Center of Unfinished Business präsentiert Elemente dessen, was man mit dem Verständnis des Begriffes Bibliothek verbindet, in Museen und anderen Räumlichkeiten, wo Kunst präsentiert oder ausgebildet wird. Nach welchen Kriterien erfolgt die Auswahl der präsentierten Medien? Wo war das Projekt bisher zu Gast? Wurde es an die jeweiligen Räume oder vielleicht mit Blick auf die Institution angepasst? Wie reagieren Besucher*innen auf den Moment der Irritation? Gibt es eine(n) „Bibliothekar(in)“ oder eine Person, d. h. jemanden, der mit den Besuchenden interagiert (Auskünfte gibt)? Gibt es eine Form von Dokumentation?

Das C& Center of Unfinished Business wurde 2017 durch eine Einladung der ifa-Galerie Berlin ins Leben gerufen. Damals fragte das ifa die Gründerinnen von C&, Yvette Mutumba und Julia Grosse, ob sie einen physischen Leseraum gestalten wollen. Dieser sollte in Anlehnung an eine Ausstellungsreihe entstehen, in der sich die ifa-Galerie Berlin bereits über mehrere Jahre hinweg mit dem Thema „Koloniales Erbe/Vermächtnisse“ beschäftigte.

Es wurde schnell klar, dass sie keinen Handapparat zusammenstellen wollten, mit Titeln, die immer im Kontext von Kolonialismus, Postkolonialismus,

Abb. 3
C&-Druckausgaben
Foto: Florian Bong-Kil Grosse





Abb. 4
Installation C& Center of Unfinished Business in der ifa-Galerie Berlin, 2017.
Foto: Victoria Tomaschko

Neokolonialismus etc. herangezogen werden – natürlich sind diese wichtig und bleiben es auch. Die Idee war aber, anders als bei einem akademischen Handapparat, eine Form zu entwickeln, die die Frage der Zugänglichkeit als Thema ins Zentrum rücken sollte. Der Leseraum sollte für so viele Menschen wie nur möglich zugänglich gestaltet werden und nicht von vornherein suggerieren, dass man mit der Kenntnis der Bücherauswahl des Leseraums alle Auswirkungen des Kolonialismus auf unsere Gegenwart verstanden haben könnte.

Die Bücher, die im Leseraum präsentiert werden, stammen in der Regel aus drei Institutionen: aus der eigenen Bibliothek von C&, dem Bücherbestand der Institution, in der das Center ausgestellt wird, und einer lokalen, meist kleineren Bibliothek, was auch eine Grassroots-Organisation/-Initiative oder ein Buchladen mit einem Schwerpunkt oder Fokus in der eigenen Sammlung sein kann.

Die Titel werden von uns, dem C&-Team, zusammengetragen. Es handelt sich dabei um einen rein intuitiven Vorgang, wobei wir immer in die Ausstellungsinstitutionen hineingehen und eine Auswahl treffen. Dabei suchen wir nicht nur Bücher heraus, die ganz konkret das Thema Kolonialismus haben, also z. B. im Titel, sondern thematisch eher breit gefächert sind. Denn die Spuren des Kolonialismus lassen sich nicht auf einen Lebensbereich oder ein Thema beschränken, sondern sind in allen unseren Lebensbereichen zu finden. Neben dem intuitiven Vorgehen bringen wir auch immer unsere Expertise als Kunsthistorikerinnen ein.

Die Bücher werden dann nicht thematisch oder nach dem Alphabet (der Verfasser*innen, Institutionen) sortiert, wie man das zum Beispiel aus Bibliotheken kennt, vielmehr werden die einzelnen Bücher aus den verschiedenen Beständen gemischt und assoziativ zusammengetragen. Und zwar so, dass die Inhalte anders gelesen werden können, weil sie in verschiedene und neue Zusammenhänge gebracht werden.

Mit dem Leseraum erheben wir nicht den Anspruch, alles über Kolonialismus oder dessen Erbe abzudecken – wie sollte das auch gehen? Vielmehr möchten wir durch Irritation die Besucher*innen dazu anregen, anzuhalten und zu überlegen. Oftmals passiert das bei den Büchern, die wir (mit den Umschlägen) nebeneinander auslegen und die inhaltlich auf den ersten Blick nicht zusammenzupassen scheinen.

Es gibt für die Besucher*innen keine Führungen oder eine Anleitung, wie sie den Leseraum nutzen sollen. Wir haben lediglich einen Wandtext mit einer kurzen inhaltlichen Einführung, was das C& Center of Unfinished Business ist, überlassen es aber dann den Besucher*innen, sich mit den Titeln

Abb. 5
C& Center of Unfinished Business bei der Transmediale, HKW, Berlin, 2020. Foto: Lisa Rein





Abb. 6
Installation C& Center of Unfinished Business, HERE AND NOW at Museum Ludwig; Dynamic Spaces, Museum Ludwig, Cologne 2020, © Contemporary And, Foto: Contemporary And (C&)

auseinanderzusetzen und sich dem Thema koloniales Vermächtnis anzunähern. Bei jeder Station des Leserraums gibt es aber Post-its und Stifte, sodass die Besucher*innen ihre Fragen und Reaktionen notieren können. Meistens werden diese dann in die Bücher geklebt oder auf die Regalstruktur. Wir sammeln diese Post-its von allen Stationen des Centers, haben bislang aber noch keine Idee, was wir damit machen wollen.

Die Auseinandersetzung mit diesen unangenehmen Themen soll sich auch in der Struktur, der Architektur des Leserraums widerspiegeln. Es soll kein gemütlicher Ort sein mit angenehmen Sitzmöglichkeiten, wie etwa in einem Café. Die Besucher*innen stehen meistens, müssen sich bücken oder strecken, um die Bücher zu erreichen. Im Leserraum wird also auch immer eine körperliche Anstrengung, Arbeit oder Mühe (ein)gefordert, um an die Inhalte zu kommen. Für die erste Ausgabe des Centers 2017 wurde eine Regalstruktur aus Aluminium entworfen, die immer noch regelmäßig zum Einsatz kommt. Oftmals entwickeln wir jedoch mit den jeweiligen Institutionen, in denen das Center gezeigt werden soll, neue Regalstrukturen aus bereits vorhandenen Materialien, die im Anschluss anderweitig wiederverwendet werden können. Dabei geht es uns natürlich auf der einen Seite um den

Aspekt der Nachhaltigkeit, andererseits aber auch darum, eine Regalstruktur zu realisieren, die zu den Räumlichkeiten der Institution passt.

Das Center war weltweit zu sehen, wie man auch auf der C&-Website nachlesen kann. So war das Center schon in Berlin auf der Transmediale, in Toulouse im Musée Les Abattoirs, in Hongkong bei Para Site, in Cincinnati im Contemporary Arts Center, in Athen bei der 7th Athens Biennale „eclipse“ oder in Dresden im Albertinum, um nur einige Stationen zu nennen.

Die Aktivierung des Leserraums – Die Besucher*innen sollen also nicht nur die künstlerische Auseinandersetzung zum Thema Bibliothek anschauen (konsumieren), sondern auch selbst aktiv werden? Welche Formate werden dafür genutzt? (Führungen, Veranstaltungen?) Wer konzipiert die Formate und ihre Inhalte? Wer nimmt an diesen Veranstaltungen teil? Werden die Ergebnisse dokumentiert, u. U. später weitergenutzt?

Neben den Post-its bieten wir – meistens als Teil des Rahmenprogramms – eine Reading Session an, die eher eine Leseübung ist. Hier geben wir den Teilnehmer*innen (in der Regel Museumsbesucher*innen,

aber manchmal auch Kurator*innen) 10 bis 15 Minuten Zeit, sich ein Buch aus dem Leseraum auszusuchen und daraus wiederum einen Abschnitt. Dann beginnt einer/eine vorzulesen und nach Gefühl, wenn man denkt, dass der Absatz, den man selbst aus einem anderen Buch gewählt hat, hierzu gut passt, schließt sich der/die nächste an und fährt fort, bis jede*r ihre/seine Passage vorgelesen hat. Das Vortragen dieser einzelnen Abschnitte ergibt zusammen ein neues Narrativ, das nirgends – weder in den Büchern noch im Leseraum – so existiert, sondern zusammen in der Gruppe entwickelt wird. Oft entstehen interessante Zusammenhänge oder Brüche, was sehr unterhaltsam sein kann, auf jeden Fall aber unerwartet, da keine*r weiß, welchen Verlauf die Geschichte/der Inhalt nimmt, und das wiederum bietet eine gute Grundlage für ein anschließendes Gespräch oder eine Diskussion. Da es oft um persönliche Erfahrungen oder Gedanken geht, die sich entweder konkret mit dem Hauptthema koloniales Erbe auseinandersetzen oder sich auf die Inhalte der vorgetragenen Abschnitte beziehen, gibt es keine inhaltliche Dokumentation dieser Workshops. Es werden aber manchmal Fotos gemacht, das ist die einzige Art von Dokumentation, die im Rahmen dieser Veranstaltungen stattfindet.

Über die Plattform werden noch weitere Projekte zum Thema Bibliothek und ungewöhnliche Perspektiven darauf vorgestellt. Woran liegt es, dass das Thema Bibliothek immer wieder aus unterschiedlichen Perspektiven behandelt wird? Was hat es mit *Inside the Library* auf sich? Und was mit *Show Me Your Shelves!*? Sind weitere Projekte zum Thema Bibliothek geplant?

Das Thema Bibliothek ist bei C& ein wiederkehrendes, weil wir uns viel mit Fragen im Hinblick auf Wissensproduktion und Archive auseinander-

setzen, vor allem wie diese im Zusammenhang stehen und wie damit umgegangen wird. Bibliotheken beanspruchen für sich oftmals, eine Art Wissensspeicher einer Gesellschaft zu sein. Doch um welches Wissen handelt es sich da eigentlich? Hier haben wir verschiedene Ansätze und Formate entwickelt, um das zu beleuchten, aber auch Fragen aufzuwerfen – und zwar aus unterschiedlichen Standpunkten und Perspektiven.

Ein Beispiel ist die Online-Serie *Inside the Library*. Es ist übrigens auch das Projekt, auf das das C& Center of Unfinished Business einen direkten inhaltlichen Bezug nimmt. Dieses Format gibt es schon seit 2013. C& lädt hierfür Personen aus meist kleineren Bibliotheken aus aller Welt ein – u. a. aus São Paulo, Kairo, Brüssel, Accra, Phnom Penh –, um eine oder auch mehrere Zeitschriften, Manifeste, Kataloge etc. vorzustellen, die für sie persönlich wichtig sind oder auch für die Sammlung ihrer Bibliothek. Das Besondere an dieser Serie ist einerseits, zu betonen, wie wichtig und unersetzlich es ist, diese Orte aufzusuchen, andererseits geht es uns auch darum, zu zeigen, dass all diese Bibliotheken diese großartigen Sammlungen haben, die man nicht in Stadt-, Universitäts- oder in Museumsbibliotheken findet, sondern es viele andere Einrichtungen gibt, die ebenfalls spannende und einzigartige Publikationen besitzen, insbesondere dann, wenn es um diese vielen anderen (Kunst-)Geschichten geht.

Das ist auch etwas, was wir mit dem Center-Projekt aufgreifen, wenn wir lokale Bibliotheken einladen, die einen bestimmten Fokus in ihrer Sammlung haben, denn diese Initiativen und kleineren Bibliotheken gibt es überall. Es geht darum, zu zeigen, dass unabhängig von ständig aufkommenden Trends zur Auseinandersetzung mit Kolonialismus auch den Einrichtungen, in denen der Leseraum gezeigt wird, bewusst wird, dass es schon immer Personen und Gruppen gab, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben.

Show Me Your Shelves war ein Projekt, das 2018/2019 im Zuge des Deutschlandjahrs „Wonderbar together“, in dem die deutsch-amerikanische Freundschaft gefeiert wurde, stattfand. Das Projekt thematisierte die Frage, wie Bibliotheken zu offenen Räumen der Begegnung und des Wissens über die Verbindungen und Erfahrungen der afrikanischen Diaspora ausgebaut werden können. C& organisierte in diesem Kontext einen Critical Writing Workshop (im Room Project) und eine Ausstellung in Detroit (in der Detroit Public Library), einen weiteren Workshop sowie eine Ausstellung in Houston (in der Gregory School Library), in denen jeweils afroamerikanische und afrodeutsche Schreiber*innen, Künstler*innen und Bibliothekar*innen ins Gespräch kamen.

Abb. 7

C& Houston-Workshop
Show Me Your Shelves!
Libraries as Spaces for
Encounter, 2019. Foto:
Contemporary And (C&)



Momentan sind keine weiteren Projekte zum Thema Bibliothek geplant, aber das Thema ist für uns noch nicht ausgeschöpft. Wir haben noch viele weitere Ideen und Ansätze, die wir zum gegebenen Zeitpunkt und mit der notwendigen Finanzierung, die wir einwerben müssen, auf jeden Fall umsetzen wollen.

Ein Jubiläum ist meist nicht nur Anlass, Bilanz zu ziehen oder Rückschau zu halten, sondern auch eine Gelegenheit, den Blick nach vorn zu richten. Wie weit in die Zukunft reichen die aktuellen Planungen (und deren Finanzierung)? Was wünschen Sie sich von (Museums-)Bibliotheken?

C& hat über das letzte Jahrzehnt ein großes und auch einzigartiges Archiv mit der Website geschaffen, auf der nicht nur die Vielfalt und Komplexität der Themen und Debatten wiederspiegelt wurden, sondern vor allem auch der Austausch zwischen den Kunstszene, den Künstler*innen, den Kurator*innen etc. auf dem afrikanischen Kontinent und ihrer globalen Diaspora reflektiert, aber auch neue Debatten, die es so noch nicht gab, angeregt und weitergeführt wurden.

In den kommenden Jahren werden wir uns also unter anderem unserem Archiv widmen. Unser Ziel ist es nämlich, die vielen Texte, Bilder, Videos, die in diesem Zeitraum produziert wurden und sich bereits auf der Website befinden, durch eine professionalisierte Suchmaske für unsere C&-Leser*innen sowie auch für Studierende und Researcher*innen besser auffindbar zu machen. Denn im Moment sind viele Texte nicht so einfach zu finden. Das Projekt wird durch eine großzügige Unterstützung der Mellon Foundation finanziert und ist als Langzeitprojekt angelegt.

Weitere Projekte für 2023 sind zum Beispiel Critical Writing Workshops und anschließende Mentorenprogramme in Dallas und Atlanta, die durch eine finanzielle Förderung der Terra Foundation ermöglicht werden. Ansonsten stehen dieses Jahr natürlich im Rahmen des Jubiläums viele weitere Events und Projekte an, die wir auf der Website ankündigen.

Absurderweise war es immer das Ziel von C&, dass irgendwann keine Plattform mit unserem Fokus – zeitgenössische Kunst aus afrikanischer Perspektive – mehr benötigt wird, einfach weil sie obsolet geworden ist. Diese Idee gab es bereits bei der Gründung. Ich mag den Gedanken sehr, weil das bedeuten würde, dass sich in der (Kunst-)Welt etwas Grundlegendes verändert hat, und es in erster Linie um die künstlerische Praxis und nicht die Herkunft geht. Das C&-Team/Netzwerk ist in den letzten Jahren sehr gewachsen – meine Hoffnung ist, dass je mehr Menschen daran arbeiten, dieses Ziel umso schneller realisiert werden kann.

Durch das Center-Projekt habe ich vieles über Museumsbibliotheken lernen können. Insbesondere, dass es oftmals einen Moment in der Zusammenarbeit gibt, in dem die Bibliotheken das C&-Team einfach machen lassen müssen, zum Beispiel die Buchbestände anzusehen, um eine Auswahl für den Leseraum zu treffen. Im Gespräch und in der Umsetzung wollen Kurator*innen und Museumsmitarbeiter*innen uns helfen und unterstützen, sei es bei der Auswahl oder Anordnung der Bücher. Es sind Momente der Unsicherheit, weil unsere Vorgehensweise oftmals überhaupt nicht verstanden wird. Diese Art von Verletzlichkeit und Unsicherheit würde ich mir mehr von Museums(bibliotheks)mitarbeiter*innen wünschen. Denn es bedeutet die Abgabe von Verantwortung und Vertrauen darauf, dass das Wissen oder die Expertise auch von außen kommen kann und nicht schon der Institution Museum/Bibliothek inhärent ist. Genauso wie wir es mit unserer Online-Reihe *Inside the Library* aufzeigen wollen – bestimmtes Wissen ist manchmal ausschließlich außerhalb dieser gesellschaftlich anerkannten Kulturzentren wie Museums(bibliotheken) zu finden oder auch, wie wir es mit dem Leseraum aufzeigen wollen, dass eine wirkliche Annäherung an bestimmte Themen überhaupt nur dann möglich ist, wenn unterschiedliche(s) Wissen und Ressourcen zusammengeführt werden.

1. Programm und Foliensiehe <https://www.arthistoricum.net/netzwerke/akmb/fortbildung/arbeits-und-fortbildungsveranstaltungen-zu-fachthemen-archiv/herbst-2022> [letzter Zugriff: 22.02.2023].
2. Siehe hierzu Schild, Margret, *Ein Blick zurück... auf mehr als 25 Jahre AKMB-news und zugleich auf die Geschichte des Arbeitsalltags in Kunst- und Museumsbibliotheken*. In: AKMB-news 28 (2022), 1, S. 35–39.
3. Solche Sammlungen wurden in den AKMB-news immer wieder vorgestellt – so die Sammlung der Schweizer Nationalbibliothek von Susanne Bieri in den AKMB-news 28 (2022), 2, S. 55–58, die Sammlung Buchkunst und Grafik im Museum Angewandte Kunst in Frankfurt am Main von Stefanie Häffner und Eva Linhart in 27 (2021), 1, S. 31–36 bzw. 21–30 und die Beiträge von Stefanie Grünangerl und Simone Moser in 26 (2020), 1/2, S. 50–57 bzw. 58–63.
4. Künstlerische Interventionen gehörten zu den Themen des 3. Arbeitstreffens „Sammlung trifft Forschung“, das am 2. Dezember 2022 virtuell stattfand. Programm siehe <https://home.uni-leipzig.de/gw-ag-archiv/> [letzter Zugriff: 22.02.2023] – hier insbesondere die Workshops 1.3 „Entwicklung neuer künstlerischer Aufführungsformate in Bibliotheken“ und 2.1 „Mit wem und mit was erzählen wir Vergangene?“